

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
vierteljährig	9 "
Monatlich	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. 5. 22.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsplatz, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, L. Kallischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 23. November.

Die Verhandlungen der Steuercommission ziehen sich so sehr in die Länge, daß auf die Erledigung der Steuerergesentwürfe und des Budgetgesetzes im Reichstage vor Ablauf dieses Jahres nicht mehr zu rechnen ist. Die Regierung wird daher nothgedrungen vom Reichstage die Ermächtigung verlangen müssen, in den ersten Monaten des künftigen Jahres den Staatshaushalt auch ohne Budgetgesetz weiter zu führen und die Steuern einzuhoben. Der Gesetzentwurf wegen Bewilligung dieser Ermächtigung — bei uns nicht ganz zutreffend Indemnitätsgesetz genannt — soll der „Reform“ zufolge vom Finanzminister Ohyzy schon in der nächsten Zeit dem Reichstage vorgelegt werden.

Daß Mihajlovics gestern in der Finanzcommission die Abschaffung des croatischen Ministeriums beantragte, hat großes Aufsehen erregt. „Das croatische Ministerium — bemerkt „P. N.“ — ist ein wesentliches Kettenglied des ungarisch-croatischen Ausgleiches und es verursacht mit Recht Befremden, daß man dessen Abschaffung von croatischer Seite beantragt. Wenn wir in dieser Weise wirtschaften wollen, so können wir sehr leicht Reductionen vornehmen, man muß sich nur mit dem Gedanken befreundet, alle Factoren abzuschaffen, welche den Bestand des ungarischen Staates repräsentiren. Der von Mihajlovics gestellte Antrag wurde von Niemanden unterstützt und als der Antragsteller bemerkte, daß der croatische Minister Niemandem verantwortlich sei, antwortete Szell treffend, daß der croatische Minister Mitglied des ungarischen Ministerathes und vermöge dieser Eigenschaft dem ungarischen Reichstage verantwortlich ist.“

„Reform“ betrachtet die Bewegung in Siebenbürgen wegen Bildung einer magyarischen Partei als einen Hebel, um die jetzige nicht haltbare Parteiconstellation zu brechen. Jedermann sehe ein, daß die Parteien in ihrer bisherigen Stellung nicht verbleiben können. Das linke Centrum wird bei den nächsten Wahlen jedenfalls die staatsrechtliche Opposition fallen lassen, um eine liberale Majorität oder wenigstens ein große regierungsfähige Minorität zu ermögli-

chen. Die Deakpartei wird auch nicht die bisherigen Schlagwörter gebrauchen, es wird eine Spaltung entstehen, da nun in der Deakpartei jene Elemente vorhanden sind, welche eine Majorität bilden können. Zu dieser neuen Parteiconstellation haben die Siebenbürger nunmehr den Anstoß gegeben. Von diesem Standpunkte aus muß man diese Bewegung betrachten, und nicht denken, daß eine neue besondere Partei in Bildung wäre.

„Pesti Napló“ verurtheilt das Auftreten der siebenbürgischen Sonderlinge, die um jeden Preis Opposition machen wollen und nunmehr die nicht völlig befriedigende Justizpflege und die unregelmäßig verhaltenen Verhältnisse, deren Regelung nur von den Betreffenden abhängt, als unpatriotisches Agitationsmittel gebrauchen, um die Regierung zu stürzen und eine andere Regierung zu ermöglichen, welche die selten berechtigten persönlichen Wünsche Siebenbürgens in Betracht ziehen sollte. Grund haben die Siebenbürger gewiß nicht, sich über Vernachlässigung zu beklagen, ob sie sich aber durch ihr jetziges Betragen nützen, sei sehr fraglich.

In Berlin zerbricht man sich, wie billig, den Kopf darüber, was Bismarck und Gortschakoff in den vielen Conferenzen, welche sie in den letzten Tagen hielten, eigentlich branten. Während die Einen der Ansicht sind, daß wesentlich der Lieblingswunsch des russischen Kaisers, den Prüssler Congress in Petersburg fortzusetzen und zu irgend einem greifbaren Resultat zu bringen, in Rede stand, glauben die Andern, daß es sich in erster Linie um die chinesische Zollmauer handelt, mit der sich Rußland umgibt. Ein Correspondent der „N. N. Ztg.“ gibt sich der Hoffnung hin, daß die russische Regierung von ihrem veralteten Sperrsysteme abgehen und eine freisinnigere Handelspolitik einschlagen wolle.

Die officiösen Organe der französischen Regierung haben vorgestern eine Note über den am Mittwoch stattgehabten Ministerrath, in welchem über die Vortschaff herathen wurde, veröffentlicht. Die Minister des Marichalls Mac Mahon hatten, diesen Quellen zufolge, die Absicht, in der Vortschaff die Verantwortlichkeit für die Verathung der constitutionellen Gesetzgebung und der National-Versammlung zu überlassen und zu erklären, daß die Regierung

sich lediglich auf die Administration des Septennats beschränken werde. Die Minister hatten diesen bequemen Standpunkt aufgesucht, um sagen zu können, daß ihre Existenz durch die auf die Organisation des Septennats bezüglichen Fragen durchaus nicht bedroht werden könnte. Das Cabinet Ciffey-Decazes will somit auch bei den in Aussicht stehenden wichtigen principellen Entscheidungen die Rolle eines „Geschäftsministeriums“, welche es bisher gespielt hat, nicht aufgeben. Diese Thatsache beweist abermals, daß die gegenwärtigen Gewalthaber in Frankreich total dem Kopf verloren haben und daß sowohl Mac Mahon als seine Minister nur über den Einen Funken klar sind, nicht von der Stelle weichen zu wollen. Offenbar wird wieder temporisirt und wird man den Ausfall der morgigen Municipalwahlen abwarten, bevor man definitive Beschlüsse faßt.

Die Annäherungsversuche an das linke Centrum sind ins Stocken gerathen. Die „Republique Française“ denuncirt heute das „Neben-gieren“ der orleanistischen Journale als einen Versuch, das linke Centrum zu compromittiren. Wenn das rechte Centrum es ehrlich und aufrichtig meint, fügt das Organ Gambetta's hinzu, so möge es sich auf den Standpunkt des linken Centriums stellen, der „Republik oder Auflösung“ lautet, und es werde nicht nur von dieser Partei, sondern von allen Republikanern mit offenen Armen aufgenommen werden. Die gemäßigteren republikanischen Blätter, wie „Vieu Public“ und „Temps“, führen eine nicht minder entschiedene Sprache, und es ist daher geradezu lächerlich, wenn das „Journal de Paris“ meint, das rechte Centrum sei bereit, jene Mitglieder des linken Centriums aufzunehmen, denen es vor dem Radicalismus bangt. Die ganzen Justizbesprechungen nehmen überhaupt den gewöhnlichen Verlauf. Beide Centren spielen Comödie, um etwaige wankelmüthige Deputirte von der anderen Seite zu sich herüberzuziehen. Das „Journal des Debats“ hatte jedoch gewiß Recht, als es vor einigen Tagen bemerkte, die Schwächlinge wären bereits längst zur Regierungspartei übergegangen, das heutige linke Centrum halte fest und unerschütterlich zusammen.

Der „Moniteur Universel“ meldet mit Befriedigung, daß die „Beria“, welche sich von allen Ma-

## Feuilleton.

### Zweite Quartett-Soirée der Florentiner.

(Programm: Schubert Op. 29. — Drei Bagatellen. — Mendelssohn Op. 44.)

Indem ich mich daran wage, über den zweiten Concert-Abend Jean Bede's einige Worte zu äußern, thue ich dies nicht mit der Absicht, das Wesen seines Quartetts zu ergründen, nicht, um den Kern dieses Künstlervereines zu entpuppen, nicht um zu erforschen, was diese stamfischen Kunstvierlinge sind oder nicht sind, was sie leisten können oder nicht können, sondern bloß um ihre, in Arad's Räumen in der Zeit des zweiundzwanzigsten November geschene Erscheinung zu kritisiren, die Schale zu untersuchen, in der sich der Kern ihrer Künstlerschaft an eben diesem Orte, zu eben dieser Zeit realisirte; kurz, um das Wirkliche ihrer letzten Leistungen mit ihrem Können zu vergleichen.

Seitdem nach Abschluß der achtundvierziger Revolution das musikalische Leben in Oesterreich neu zu blühen und in Ungarn aufzukommen begonnen, haben 4 Quartettvereine hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen: das von Janza, Müller, Hellmesberger und Bede. Das letztere soll unbedingt das Vollkommenste sein, und diese Vollkommenheit steht so unangefochten, so anerkannt da, daß selbst Hanslick, dieser feinsühlende, wissen-

schaftliche und strenge Kritiker seinerzeit\*) den ersten drei Productionen dieser Künstler nicht den geringsten Tadel entgegenzuhalten vermochte.

Es wäre heutzutage nichts als ein vergebliches Haschen nach Originalität, lächerlicher Dünkel oder stumpfe Nasigkeit, wollte man sich der Ansicht der gesammten ästhetischen Presse, der musikalisch-kritischen Welt entgegenstellen, die Vorzüge des zu besprechenden Quartetts in Zweifel ziehen und ihnen das allgemeine gependete Lob vorenthalten. — Dieser Standpunkt ist von mir weit entfernt. Ich hatte vor Jahren in Wien und Pest öfters Gelegenheit, den Soirées dieses Vereines beizuwohnen und auch ich bin voll Bewunderung, voll Verehrung für den hohen, edlen, herrlichen Geist, der diese vierpersönliche Einheit bei ihren Aufführungen durchdringt; auch ich fühlte an manchem Abende schon den Zauber mich umstricken, den die Ton-Schönheit dieser Geigen um sich herum verbreitet; auch ich weiß den reifen, gesunden Vortrag zu schätzen, mit dem diese Männer die Sprache der Musen, den Menschen verständlich; auch ich hab' es schon mitangehört, wie das an die Materie gebundene Ideal unter den Fingern dieser Künstler fast alles Stofflichen sich befreite und als reines Gedankenbild in die Phantasie der Anwesenden sich eingeschlichen; auch ich hab' es mitangesehen, wie Menschen, die sonst allem Ueberirdischen unzugänglich und ohne Verständniß für das Ideale gewe-

\*) Die ersten Concerte gaben die Florentiner 1868 in Wien. — Den ersten Abend war der Saal leer, die beiden folgenden gedrängt voll. — Der Eindruck war um so bewältigender, als die Künstler ihre Wirksamkeit sogleich mit der Interpretation überaus scharfer, bisher unverwandter Werke begannen, wie: Beethoven A-dur Op. 132, B-dur Op. 130, F-dur Op. 135.

sen, durch die Klarheit der Bede'schen Interpretation bezwungen, athemlos jedem Tone lauschten und vor diesen erhabenen Harmonien bezwungen dastanden, wie vor der Offenbarung des Göttlichen selbst. — Allein nicht immer ist in dem endlichen Geiste des Menschen die unendliche Vernunft gleich mächtig und das Talent ist eine Gabe, die zwar nie erstirbt, aber doch manchmal schlummert.

Daß das Florentiner Quartett Haydn und Mozart mit unwiderstehlicher Frische, Beethoven mit unerreichter Anmuth, mit seelenvoller Tiefe, inniger Leidenschaft und dabei doch mit zweifelloser Faßlichkeit, die romantischen Schöpfungen Schubert's und Schumann's aber mit der zu ihrem Vortrage nöthigen Ahnung vollen Begeisterung spielen oder vielmehr zu spielen wissen, ist eine Thatsache; Alles was diese Männer in ihr Programm aufnehmen, haben sie reiflich durchdacht, Alles haben sie mit ihrem, auf das Große und Ideelle gerichteten geistigen Auge plastisch erfast, überall äußert sich künstlerische Genialität, nirgends Pedanterie oder Kleinlichkeit.

Eben so vollkommen wie ihre Auffassung ist auch das Formelle ihres Spieles; ihre Technik, ihr Ton, ihr Legato, die unnachahmbare Behandlung des „springenden Bogens“, die Feinheit und Mannigfaltigkeit ihres Striches, ihr Triller, Alles ist ganz, Alles ohne Makel, Alles wirkt darauf hin die Form dem Inhalte, das Äußere dem Innern gleich zu stellen. Darf ich aber nach diesem Bekennniß der tiefsten Anerkennung auch einige Mängel oder vielmehr das erwähnen, was (vielleicht bloß) mir als Mangel erschienen, so seien mir folgende Bemerkungen gestattet.

Als das Bede'sche Quartett im Jahre 1868 zum erstenmale concertirte, so pries man an demselben

Dr i d e r Blättern am meisten durch ihre feinselige Sprache gegen Frankreich hervorgethan und noch kürzlich die Politik der französischen Regierung aus Anlaß der Pontons der Vidassa heftig angegriffen hatte, von dem Civil-Gouverneur von Madrid mit einer bedeutenden Geldstrafe belegt worden sei. Ueberhaupt behauptet der „Moniteur“, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien in neuerer Zeit „höchst zufriedenstellender Natur“ wären. Man darf indeß nicht vergessen, daß Graf Chaudordy, der französische Botschafter in Madrid, zu den intimen Freunden des Blattes gehört.

Nach einem Telegramme aus Bayonne, dessen Quelle nicht näher angegeben wird, haben die in San Sebastian eingeschifften Truppen des nürnischen Betters wegen wieder umkehren müssen. In San Sebastian war man darauf nicht vorbereitet, in Folge dessen Proviantmangel eingetreten ist. Die seltsame Störung im Verlauf der Dinge, welcher sich nach Aufhebung der Belagerung von Brun so günstig für die Republikaner anließ, wird von dem Berichterstatter der „Times“ mit der Esoterik erklärt, welche Serrano und seine nächste Umgebung gegen jeden in hervorragendem Grade glücklichen Truppen-Commandanten bisher nur selten verhehlt haben. Jedem tüchtigen General werde immer sehr bald ein anderer als hinderndes Schwergewicht auf den Nacken gesetzt. Roma soll übrigens noch brieflichen Mittheilungen möglichstenfalls mit einem Theile der Truppen unweit Brun wieder Position nehmen. Nach einem Berichte der „Königlichen Zeitung“ ist die Verbindung zwischen Brun und San Sebastian wieder sehr unsicher. In Brun selber ist das Elend groß. Nahrungsmittel sind kaum anzutreiben, und durch die zertrümmerten Dächer ergießt sich der Regen und verdirbt, was die carthagenischen Granaten ganz gelassen haben. Die sonst so freundliche und blühende Stadt ist jedenfalls für lange Zeit ruiniert.

Die Occupation des Regierungsgebäudes in New-orleans durch die Bundesstruppen ist nunmehr wieder aufgehoben worden. Die Ruhe ist in der Stadt nicht wieder gestört worden. Von der Chefs der Armee und der Flotte wird mit wachsendem Eifer darauf hingewiesen, daß für irgend welche bedenkliche Eventualitäten nicht nur der gegenwärtige Bestand der Landarmee, sondern auch die Stärke der Flotte völlig unzureichend sein würden.

**Der Brief Christophle's.**

Der offene Brief des französischen Abgeordneten Christophle, eines der berufensten Wortführer des linken Centrums, liegt jetzt im Wortlaut vor. Christophle verwarft sich und seine Freunde entschieden gegen die Zumuthung Louis Blanc's, gar keinen Constituirungsversuch mehr zu machen, sondern direct auf die Auflösung hinzuwirken. In den Augen des linken Centrums sei die Auflösung vielmehr nur der letzte traurige Ausweg, wenn alles Bemühen, eine Verständigung herbeizuführen, an dem verbliebenen Eigensinn des anderen Theils gescheitert wäre.

or allem Anderen das außerordentliche und bisher noch nicht gehörte Zusammenspiel der beteiligten Stimmen, die größte Selbstständigkeit jedes Einzelnen, bei größter Verschidenheit jedes Einzelnen.“ Hanslik schrieb damals folgendes: „Durch ein Studium und Zusammenüben von wahrhaft aufopferndem Fleiße haben die vier Künstler sich die schwierigsten Compositionen so vollkommen zu eigen gemacht, daß stets an rechter Stelle diese oder jene Stimme, dieses oder jenes Motiv hervortritt und das Zusammenspiel aller mit der Empfindlichkeit einer Goldwage arbeitet. Es versteht sich, daß wir die demokratische Gleichberechtigung der vier Spieler, von denen keiner sich ungehörlich vordrängt oder sich demüthig verkrücht, als Cardinaltugend schätzen. Am schwersten mag sie dem Primgeiger, Herrn Becker gefallen sein, der (ein Schüler von Wald und Ernst und bedeutender Virtuose) der seine Carrière als Concertspieler mit starker Hinneigung zum Bravourspiel begonnen hatte. Er hat es rühmlich erreicht, sich im Interesse des Ganzen zu verleugnen, unterzuordnen.“

Diesen Eindruck hatten die Florentiner (soweit ich mich zu erinnern vermag) vor Jahren auch auf mich gemacht; diesmal aber, in diesem Saale und mit diesen Instrumenten nicht.

Die Primgeige erschien mir immer dominirend oder vielmehr zu dominirend, sie machte auf mich den Eindruck, den der Mond unter den übrigen leuchtenden Sternen des Firmaments macht, sie dünkte mir ein Regent unter seinen Ministern.

Dieses Vorherrschn der ersten Stimme dauerte immer nur solange, als das Quartett im gewöhnlichen Mezzoforte sich bewegte; dort, wo die extremen Spielarten zur Geltung kamen, im leisen Pianissimo, bei welchem

Aber wer weiß nicht, fährt Herr Christophle dann fort, daß man in den Regierungskreisen den „Adelsführern“ des linken Centrums ganz andere Absichten nachsagt? „An der Republik“, heißt es dort, „ist ihnen wenig gelegen; sie wollen nur die Gewalt, und um diese zu erringen, würden sie nöthigenfalls selbst das jetzige Staatsoberhaupt stürzen. Herr Thiers leitet alle Fäden der Intrigue und nur für seinen persönlichen Vortheil arbeiten alle Besiegten vom 24. Mai. Das ist das ewige Argument, ein jämmerliches für Jeden, der den uneigennütigen Patriotismus der Beschuldigten kennt, aber ein fürchterliches in den Händen der Gegner der Republik; denn mit diesen unaufhörlichen Lügen hat man im Geiste des Präsidenten der Republik und seiner nächsten Umgebung Mißtrauen gegen die conservativsten Republikaner unterhalten. Das Land ist aber, Gott sei Dank, ein besserer und unparteiischer Richter geblieben; es hat sich der Republik zugewendet, dem unwiderstehlichen Einflusse folgend, welchen Geduld, Beharrlichkeit und mit Mäßigung gepaarte Festigkeit üben mußten. Ein solches Schauspiel hat das Land über den Werth der Männer und ihrer Pläne aufgeklärt. Es sah ihre unerlöschliche Ruhe gegenüber den Schmähungen, der willkürlichen Behandlung der republikanischen Presse, der partiischen Wahl der Gemeindeverwaltungen, dem Sturze der Regierung, welcher sie den Vorzug gaben. Es sah sie gehorham und achtungsvoll der neuen Sachlage gegenüber.“

Sollten wir jetzt diese Rolle aufgeben und erklären, daß Alles aus, daß keine Versöhnung mehr möglich ist? Ich für meinen Theil sage entschieden: nein. Gewiß ist die Auflösung unvermeidlich, wenn die National-Versammlung nicht nach ihrer Rückkehr dem Provisorium ein Ende macht; aber ich werde ihr jetzt nicht die constituirende Gewalt absprechen, welche ich ihr in anderen Zeiten zugesprochen habe. Diese Haltung wäre unpolitisch. Sie würde nicht um einen Tag die Auflösung beschleunigen, welche nur mit der Unterstützung einer gewissen Anzahl enttäuschter Monarchisten beschloffen werden kann; sie würde den Präsidenten der Republik in die Arme der Bonapartisten drängen und dann hätten wir die Wahlen mit einem Ministerium, welches den „Kampf auf's Neueste“ auf seine Fahne schriebe. Vielleicht würde eine solche Falschung sogar — denn man muß auch das Unwahrscheinliche voraussetzen — in den Augen gewisser Personen die Septennalisirung der National-Versammlung rechtfertigen. Die Entwürfe des erfindungsreichen Geistes der Herren von Broglie und Ventavon, wenn diese sich noch einmal hervorwagen sollten, verwerfen, dagegen allen vernünftigen Vorschlägen, welche auf die rechtliche Verjüngung der jetzt nur thatsächlich bestehenden Republik hinwirken, Gehör leihen, das ist die Rolle des linken Centrums, damit, um mit Herrn Louis Blanc zu schließen, „die Feinde der Republik nicht aus unseren Fehlern eine Agitationskraft gewinnen, welche sie versuchen könnte, Alles zu wagen.“

**Bei Kossuth.**

Ein Ungar, der vor einigen Tagen Kossuth besucht hat, erzählt einige neue Details über Kossuth's

Herr Becker seine Kraft geistlich hemmte oder im mächtigen Fortschritt, in dem die anderen Stimmen sich bemühten, der herrschenden an Stärke gleich zu werden, dort verschwanden jene Unebenheiten ganz und hier offenbarte sich dann die ideale Größe, die unendliche Vollkommenheit im Zusammenspiel auf herrliche Weise.

Ueberdies trägt — glaube ich — an dieser zeitweiligen Ungleichheit der Tonkraft nicht Herr Becker, sondern vielmehr Herr Masi und Herr Luigi die Schuld, welche Herren die Secund-Geige und die Viola mit allzugroßer Verschidenheit und mit unnöthiger Schlichtheit behandelten.

Eine weitere Bemerkung — die ich mir zu machen erlaube — betrifft Herrn Hilpert. Dieser Cellist war in den Stellen, wo er den Grundbaß der vierstimmigen Harmonie zu streichen hatte, vorzüglich, wo er aber gesangsführend austrat, im fließenden Cantabile löste er seine Aufgabe mit geringerer Gewissenhaftigkeit.

Den Vorwurf, den ich dem letztgenannten Mitgliede des Florentiner-Vereines gemacht, den mache ich mit Bezug auf den sonntägigen Abend „dem Vereine“ überhaupt, nur will ich denselben mit Rücksicht auf das Quartett nicht Mangel an Gewissenhaftigkeit, sondern „Mangel an Stimmung“ nennen.

Das was mich bei den Becker'schen Soiréen in Wien und Pest so oft bis in den innersten Kern der Seele hinein erschütterte, was uns alle am verflochtenen Donnerstag noch mächtig ergriffen, und mit sich fortgerissen hat in die Welt des Unendlichen; was die Hörer das Gebundensein an die Scholle vergessen ließ und in uns Allen das Dasein eines göttlichen Funken's in uns zum Bewußtsein brachte: die

Villegiatur in der Barracone di Colegro nächst Turin:

Kossuth bewohnt mit seinem Sohne Ludwig das Erdgeschloß und die Belletage seiner Villa. Drei dienstbare Geister sind bei ihm beschäftigt, und zwar eine 50-jährige, ungemein beleibte Elsässerin, die von Kossuth auch ungarische Speisen zu bereiten gelernt hat, ein italienischer Diener, Namens Paulo und der Gärtner Francesco. Die beiden Ersteren stehen schon seit 15 Jahren bei Kossuth im Dienste. Die Lebensweise Kossuth's ist sehr einfach. Er steht um 6 Uhr auf und frühstückt, macht dann einen tüchtigen Spaziergang, worauf er ein kaltes Bad nimmt und die Zeitungen liest, die eben um diese Stunde aus Turin ankommen. Um 8 Uhr kommt Ludwig Kossuth, der Sohn, aus Turin und man begibt sich zu Tische; nach der Mahlzeit raucht Kossuth einige Cigaretten und spielt hierauf etwa zwei Stunden lang Billard, auf welchem er Meister ist. Um zehn Uhr zieht sich Kossuth zurück und liest bis in die Nacht hinein. Er schläft bei offenen Fenstern unter einer leichten Decke. Dieselbe erhielt er erst jüngst von einer ungarischen Dame, die sich aus gewissen Gründen nicht nannte, und deren Namen er erst nachträglich erfuhr. Kossuth dankte auf einer Visitenkarte, die, wie alle seine Briefe, mit einem Trauerrand versehen ist. Kossuth hat seine Körper durch die regelmäßige Lebensweise der letzten Jahre, durch häufige Bäder und Bewegung so gestählt, daß man in dieser kräftigen, hochgetragenen Männergestalt kaum den Mann erkennen würde, den man am 14. Juni 1848 auf die Rednertribüne saß tragen mußte. Seine Muskeln sind jetzt von Stahl, aber seine Augen sind von dem vielen Lesen geschwächt und gehen oft über, wenn er liest.

Eine interessante Sammlung bilden die Geschenke, die Kossuth im Verlaufe der letzten 25 Jahre erhalten hat. Da ist sein Londoner Bürgerdiplom mit dem ungarischen Wappen, doch ohne Krone, sondern mit dem Ritterhelm. Dasselbe hatte 5000 Francs gekostet. Ferner ein kleiner Bücherkasten in der Gestalt des Shakespeare-Hauses mit einer kostbaren Shakespeare-Ausgabe gefüllt. Derselbe wurde von 12,000 Londoner Arbeitern gespendet, welche je einem Penny beisteuerten; zwei großartige Silberbecher, die er von den Deutschen Philadelphia's und Cincinnati's erhalten hatte; der Säbel Washington's, von einem Enkel des amerikanischen Patrioten gespendet; ein Kreuz von dem „grauen Regimente“ Washington's, das eine Locke des Helms enthält; zwei übersehene, goldene Ringe, Geschenke einer Stadt; ein türkischer Säbel mit silberner Scheide, den einst Gabriel Bethlen von dem Sultan zum Geschenk erhielt. Kossuth bekam denselben von Siebenbürgen gelegentlich der 1848er Union und er legte mit demselben auch den Eid als Gouverneur Ungarns ab; eine sechspfündige Kanonenkugel, welche die Engländer in der Schlacht von Bunkershill auf die Amerikaner geschossen hatten; ungefähr 600 Adressen, welche amerikanische und englische Städte ihm übersandten; einige der Adressen sind mit 20 bis 30,000 Unterschriften versehen, eine ist sogar von 30,000 Frauen unterschrieben.

Als Nicolaus Szemere jüngst bei Kossuth war, verfertigte er eine Skizze der Villa, die sich mit ih-

Stimmung, die Begeisterung des reproducirenden Künstlers fehlte gestern den Florentinern ganz. Der Applaus war (in diesem Concerte) allerdings ein größerer \*), allein die Bewegung war eine geringere.

Damit, daß ich obigen Mangel des zweiten Concertes hervorhebe, will ich dem Quartett keinen Vorwurf machen, sondern bloß eine Thatsache erwähnen, die leider nicht zu ändern war.

Das Wort „Musik“ ist nämlich immer in zwei Hälfen zu spalten: in Composition und Reproduction.

Während der schaffende Musiker (der Componist) aus seiner Phantasie schöpft und nichts, als die tonlichen Ideen, die jene geboren zur Erscheinung bringt, ergießt der reproducirende Künstler in der Wiedergabe der dichterischen Werke und insbesondere in der Wiedergabe der Musikdichtungen seine persönlichsten Stimmung, sein innerstes Ich, die ganze Welt seiner Gefühle in die Seele des Hörers.

Jenem sind Ideen und eine reiche Phantasie, diesem Leidenschaften und ein reges Gefühl die Hauptfache. Jener arbeitet langsam, schrittweise fortschreitend, Tact für Tact zur bestimmten Gestalt ausmelselnd, dieser rasch, ununterbrochen — für den Augenblick. — Jener ist in seiner Thätigkeit objectiv, dieser subjectiv.

Wir sehen daher aus dem Gesagten, welche Bedeutung jenes subjective, psychische Gefühlselement für den Violinspieler hat. Erzittert seine Seele in

\*) Diese Erscheinung hat andere Ursachen.

rem Thür bat ihn, sagte er, in welcher oder in neuen durch setzen. Wenn man nach Chef-Ing land über auch seine legen.

Die betragen machten gegenwärt kaum ger Regierung drei Jahr geringer erhob sich

An wie „Ref. von Mar von M das genau ster Witt dieselben Wer da Lächer Diocese richter, f Staates die Die dieser gerissen dienen, la nicht lang Würde ei Päßtely Blatt, der Erfolg zu sichern di lungen wecken we

Bu über das daß er ge erklärte, Gründe seiner Mi Rücktritte

Can Stg. Freiburg legte Lipte bangem die Saite, gend erzie des Her Staccado Freil die Comp rakter die Concertes, geisterung entdeckt zu Ware sentanten Musik, so desohn'ich Kunst. De Forme Contra der zweite dies von Diese Rich Mannen. Schu nach dem Schubert's Schu mantiker. des Inha Fülle von

\*) Ich (terts) die B gehört, glau

rem Thürmchen sehr gut ausnimmt. Doch Kossuth bat ihn, die Zeichnung Niemandem zu zeigen, „denn“ sagte er, „ich bekomme ohnedies hauseinwärts Briefe, in welchen mich Landsleute um Unterstützung anfragen, oder in welchen man mich auffordert, diesen und jenen durch die Revolution erlittenen Schaden zu ersetzen. Man glaubt, ich bin ein reicher Mann. Erst wenn man diese Thürme sähe!“

Nächstens wird Ludwig Kossuth, der Sohn, der Chef-Ingenieur mehrerer Eisenbahnen ist, nach Mailand übersetzt, und Kossuth, der Vater, wird dann auch seinen Wohnsitz von Colegno nach Mailand verlegen.

**X Buda-Pest, 21. November.**

Die Rückstände an directen Steuern betragen — wie aus einer im Steuerauschnisse gemachten Aeußerung des Finanzministers hervorgeht — gegenwärtig bei 37 Millionen. Dieser Betrag ist kaum geringer als jener war, welchen die ungarische Regierung im Jahre 1867 übernommen hat. Vor drei Jahren war diese Summe um einige Millionen geringer und nur während der letzten zwei Jahre erhob sich dieselbe auf den obervährten Stand.

An Stelle des verstorbenen Pantovics wird — wie „Ref.“ erfährt — der bisherige bischöfliche Vicar von Marmaros, Johann Pástély, zum Bischof von Munkács ernannt werden. Dies wäre, sagt das genannte Blatt, die beste Wahl, welche die Minister Bittó und Tréfort treffen könnten und für welche dieselben dankende Anerkennung verdienen würden. Wer da weiß, welche wichtige Stellung das Munkácser Bisthum, in Anbetracht dessen, daß in dieser Diocese sich die panslavistische Agitation gegen die religiöse Vereinigung der Ruthenen wie der Ungarn richtet, sowohl vom Standpunkte des ungarischen Staates als der katholischen Kirche einnimmt; wer die Disciplinlosigkeit kennt, welche unter dem Clerus dieser Diocese platzgegriffen und auch im Capitel eingegriffen ist, dem wird es zur großen Befriedigung dienen, daß die Regierung diesen bischöflichen Stuhl nicht lange unbesetzt läßt und mit dieser kirchlichen Würde einen so erprobten Patrioten wie Herrn v. Pástély besetzt. Wir wünschen, sagt das genannte Blatt, dem neuernennenden Bischof Ausdauer und Erfolg zur Lösung seiner schweren Pflichten und versichern die Regierung, daß diese und ähnliche Handlungen Vertrauen zu ihrer Nationalitätenpolitik erwecken werden.

**Neuestes.**

**Buda-Pest, 23. November.** Ohlyczy ist über das Schicksal seiner Steuervorlagen so verstimmt, daß er gestern dem Minister-Präsidenten vertraulich erklärte, er gebente demnächst dem Unterhause die Gründe vorzutragen, welche ihn an dem Gelingen seiner Mission zweifeln lassen und ihn demnach zum Rücktritte von seinem Posten nöthigen müßten.

**Carlsruhe, 22. November.** Die „Carlsruher Ztg.“ bestätigt die Nachricht, daß auch die zweite vom Freiburger Domcapitel für die Erzbischofswahl vorgelegte Liste von der Regierung abgelehnt wurde. Die

bangem Gram in glühender Sehnsucht, so wird auch die Saite, die seine Finger berühren, schmerzlich singend erzitternd, hebt Freude und Lust sein gemüthliches Herz, so wird auch der Vogen im fröhlichen Staccado über die Geige dahinhüpfen.

Freilich wird diese Stimmung wieder nur durch die Composition selbst erzeugt, und eben in dem Charakter dieser letzteren, in dem Programme des zweiten Concertes, glaube ich den Grund für die geringe Begeisterung der Concertisten bei dessen Durchführung entdeckt zu haben.

Waren die Quartette der ersten Soirée Repräsentanten classischer und romantischer Musik, so waren die der zweiten (mit Ausnahme des Mendelssohn'schen), würdige Vertreter der symphonischen Kunst. Der erste Abend bot uns Inhalt, der zweite Form, der erste führte uns Musik vor, der zweite Contra-punct, der erste offenbarte uns Poesie der zweite nichts als musikalische Syntax. Sollte dies von Herrn Becker Berechnung gewesen sein?

Diese Richtung ist nicht für ihn und nicht für seine Mannen.

Schubert's A-moll Quartett ist (soweit man nach dem ersten Eindrucke urtheilen darf\*) noch keine Schubert'sche Musik.

Schubert ist (als solcher) durch und durch Romantiker. Seine Werke charakterisirt ein Uebergreifen des Inhalts über die Form, eine außerordentliche Fülle von Gedanken, eine Freiheit und Zügellosigkeit

Regierung konnte keinen Erzbischof zulassen, welcher den Gehorsam gegen die Staatsgesetze verweigerte.

**Madrid, 22. November.** Der „Imperial“ meldet: Der Bericht der Commission, welche beauftragt ist, die Grundlagen für die Reduktion der öffentlichen Schuld vorzuschlagen, spricht sich dahin aus, daß der Schatz ein Procent zahlen könne, aber nicht gegenwärtig, sondern wenn sich die Lage wieder normal gestaltet haben werde.

**London, 21. November.** Die Morgenblätter reproduciren Aeußerungen Döllinger's gelegentlich einer Unterredung mit einem Correspondenten des „Newyork Herald“ sowohl über Gladstone's Broschüre, als auch über die Armin-Affaire. Döllinger las Gladstone's Buch mit großem Interesse und sagte, daß eine Veröffentlichung in deutscher Uebersetzung zu Nördlingen bevorstehe, Er spendete dem Patriotismus Gladstone's und seiner tiefen religiösen Ueberzeugung großes Lob und meinte, Veranlassung zu seiner neuesten Schrift habe Gladstone wohl das Schicksal der irischen Universitäts-Bill gegeben, wo die irischen Parlamenten sämmtlich auf Commando des Papstes gestimmt hätten. Ähnliche Vorgänge könnten künftighin Englands Schicksal in die Hand des Papstes legen. Dem habe Gladstone offenbar vorbeugen wollen. Die vaticanischen Decrete seien in der That dazu angethan, das Abhängigkeits-Verhältniß der Katholiken gänzlich umzuwenden.

Döllinger constatirt ferner, daß sein jüngst veröffentlichter Brief an den Grafen Armin ohne seine Erlaubniß zur Kenntniß des Publicums gelangte. Er wisse sehr wohl, daß Armin ebenso sehr ein Feind der Ultramontanen sei, als Fürst Bischof selber, wenn auch vielleicht die Eintreibung der Requiriten, wenn auch vielleicht die Einsperung der Bischöfe nicht seine Zustimmung erhalten mochte. Möglicherweise stamme aus dieser Meinungsverschiedenheit Bismarck's Feindschaft. Jedenfalls seien die an den Grafen Armin gerichteten Zurückweisungen des Letzteren sehr barisch. Auch dürfte die gesprächsweise erfolgte Bezeichnung Armin's als Nachfolger im Reichskanzler-Amte während seiner Krankheit den Fürsten ganz besonders irritirt haben.

**Mord und Selbstmordversuch.**

**Wien, 22. November.**

Ein Verbrechen, das wohl nur einem erhitzten oder kranken Gehirn entspringen kann, wurde gestern Mittags vollführt. Um so schrecklicher erscheint die Unthat deshalb, weil es die eigene Mutter ist, die ihr Kind tödtete, um so auffälliger, weil bis zur Stunde kein Motiv entdeckt werden konnte, durch welches der Fall irgend eine Erklärung findet. Der Umstand, daß die Mutter schließlich selbst Hand an sich legte, verdüstert die Sachlage noch um Bedeutendes.

Wir lassen nun die Einzelheiten dieses Familien-dramas folgen:

Vor einiger Zeit kamen die Brüder Franz und Eduard Gerstner, die bei ihrem Vater, einem

fürstlich serbischen Zimmermeister, das Handwerk erlernt hatten, nach Wien und fanden bald, der eine in der Belvederegasse, der andere in Hiezing Beschäftigung. Ihr kindliches Gefühl und die Sehnsucht veranlaßten sie, ihre Mutter, Anna Gerstner, aufzufordern, sie hier zu besuchen und die Genannte kam dem vor etwa vier Wochen nach und brachte außerdem ihr sechs-jähriges Töchterlein Marie mit.

Die Brüder Gerstner hatten bereits früher bei der Zimmermannsgattin Johanna Swoboda am Alsergrunde, Wiesen-gasse Nr. 27, im Erdgeschoße ein Zimmer gemiethet, das sie gemeinschaftlich mit ihrer Mutter und Schwester bezogen. Die Söhne wendeten Alles auf, um ihrer Mutter den Aufenthalt in Wien so angenehm als möglich zu bereiten und behandelten sie mit der größten Aufmerksamkeit. Wenn sie des Morgens das Haus verließen, trafen sie Vorkehrungen, um die Mutter vor Vangeweile zu bewahren, und kehrten sie des Abends von der Arbeit zurück, dachten sie an allerhand Zerstreungen, um Frau Gerstner hierdurch zu erfreuen. Es war ein schönes Bild friedlichen Zusammenlebens und nichts störte diese Harmonie. Vor einigen Tagen wurde die Frau plötzlich trübfinnig und soll ein Schreiben, das sie aus ihrer Heimat erhalten hatte, dazu Anlaß gegeben haben. Seitern Mittags hörte Frau Swoboda die kleine Marie in ihrem Zimmer wimmern. Sie glaubte die Mutter züchtige sie einer Unart wegen. Als jedoch ein Stöhnen vernnehmbar war, wollte die etwa 10-jährige Tochter der Swoboda, in das Zimmer treten. Doch Frau Gerstner schlug die Thüre so heftig zu, daß das Kind im Gesichte leicht verletzt wurde und sich meidend zu seiner Mutter flüchtete. Gleichzeitig hörte man, wie von Innen die Thüre verriegelt wurde, und bald darauf verstummte auch das Wimmern.

Es war etwa 1 Uhr Nachmittags, als die Thüre wieder geöffnet wurde; Frau Swoboda, in der Meinung, die Mutter ihrer Zimmerherren wünsche etwas, eilte in das Gemach und ein Anblick, der ihr fast die Sinne raubte, enthielte sich ihrem Auge. Die kleine Gerstner lag in einer Blutlache in der Mitte des Zimmers todt am Boden. Gerstner selbst kauerte in der Nähe der Thüre, aus einer klaffenden Halswunde blutend, der Sprache nicht mehr mächtig. Daß hier etwas Abnormes geschehen, war einleuchtend und Frau Swoboda besaß sich, das Polizeicommissariat in der Hofau zu verständigen. Commissar Zh, der sich alsbald in Begleitung des Polizeiarztes im Hause einfand, constatirte vor Allem, daß Frau Gerstner selbst zuerst das Kind getödtet und sich dann lebensgefährlich verletzt habe. Die unnatürliche Mutter hatte nämlich der kleinen Marie mit einem großen Küchenmesser, das man neben der Leiche fand, zwei tiefe Schnittwunden am Halse beigebracht, die bis an die Wirbelsäule reichte und sich selbst dann den Kehlkopf beinahe durchschnitten und sich außerdem durch Stichwunden in den Unterleib lebensgefährlich verletzt.

Frau Gerstner, die, wie schon früher erwähnt, der Sprache nicht mehr mächtig war, gab auf Befragen durch Zeichen zu verstehen, daß sie die Mörderin ihres Kindes sei und auch sich selbst verletzt

gen zur Geltung kamen, allein trotzdem blieb dieselbe eine Variation und daß dieses Werk von nicht zu hoher kunstgeschichtlicher Bedeutung sei, glaube ich auch daraus folgern zu dürfen, daß ich dasselbe in „Noth's ausführlicher Beethovenbiografie“ vergebens gesucht.

Das Mendelssohn'sche E-moll-Quartett war das Fesselndste, was das Concert uns bot, doch war dieses (ich spreche wieder nur vom Standpunkte meiner Subjectivität,) allein nicht im Stande, die Ehre des Abends zu retten. Mendelssohn ist ein musikalischer Genremaler (ich erinnere nur an seine 48 Lieder ohne Worte) und nur in dieser Richtung groß. „Am Gebiet der Symphonie und des Quartetts ist er — wie Brendel und Reishmann sagen — weniger hervorstechend gewesen, er vermochte die größeren Dimensionen objectiver Formen häufig nicht ganz auszufüllen, so daß er leicht formell wurde, während kleinere Gebilde meist geistdurchdrungen erscheinen. Er besitzt am Gebiete der Symphonie und des Quartetts nicht immer die Frische die ihn in anderen Werken auszeichnet, er ist zuweilen nicht frei von einer gewissen Trockenheit.“

Aud somit nehme ich denn von den gefeierten Künstlern herzlichen Abschied, drücke Ihnen für den gebotenen Genuß meinen herzlichsten Dank aus und versichere Sie, daß ich den Wunsch des Publicums ausdrücke, wenn ich Ihnen als letztes Lebenswohl zurufe: „Auf baldiges Wiedersehen.“

„34.“

\*) Ich habe (mit Ausnahme des Mendelssohn'schen Quartetts) die Werke des gestrigen Programms zwar zum ersten Male gehört, glaube mich jedoch in ihrer Beurtheilung nicht zu irren.

der Phantasie, die sich manchmal sogar über alle Schranken der Kunstgesetze lähn hinwegsetzt. Wo ist von all' diesem hier eine Spur?

Im A-moll-Quartett sieht man das erhabte Thema (nur das Menuett macht hiebei eine Ausnahme) mit einer Sorge und Aengstlichkeit imittiren, die einen überzeugt, daß zu der Zeit, in welcher dieses Opus geschrieben worden, Schubert noch stark unter der Corda seines Compositionslehrers, des weiland Herrn Hoforganisten Rusiczka, stand und sich nicht schlafen legte ohne Bach's „Kunst der Fuge“, Furz's „Gradu ad Parmassum“ und Albrechtsberger's sämmtlichen Werken einen Kuß auf die Stirne zu drücken.

Haydn's Nocturne ist eine Bagatelle, die allerdings nicht ohne Poesie ist, in der aber der „allzu gemüthliche Schlafrockton“ dennoch das poetische Element überwiegt. Die Melodie erinnert in gar Nichts an den bewährten Hauptquell der Haydn'schen Phantasie, die Harmonie ist äußerst einfach.

Raff's Scherzo kam mir vor, wie eine zweimal gespielte Kreuzer'sche Etude, (Erstes Heft. Etude 1.) zwischen deren Wiederholung ein kurzer, andersgearteter und zwar gut-gearteter Satz eingeschoben worden.

Ueber Beethoven's Variationen kann ich kein Urtheil fällen, nachdem ich gegen alle Variationen eine gewisse Idiosynkrasie besitze. Mir erscheinen sie immer als ein unangenehmer Gast, der sich seit längerer Zeit schon auf die verschiedenste Weise und mit den buntesten Redewendungen empfehlt und doch nicht bei der Thüre heraus kommt. Es ist wahr, daß Beethoven diese Form zu hoher Bedeutung gebracht und daß auch in den vorliegenden Compositionen prachtvolle Gestaltun-

Habe. Der Polizeibezirksarzt ordnete sofort die Trans-

Kleine Chronik.

Urad, 23. November.

Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren,

Im vormals Königlichen, gegenwärtig We-

Die Wähler der Stadt Urad wurden durch

Wie vorsichtig man mit Petroleum umgehen

Der Minister des Aeußern Graf

Moriz Bokai und dessen Ge-

In Betreff des Inslebentretens

daß, sobald der diesbezügliche Entwurf die Gesetzes-

Vom Plattensee wird den „Fdb.

wenn die Werke an die Deffentlichkeit gelangen, „3 u

links warfen. Am Ufer warten die Käufer schon auf

Ueber die letzten Tage des Erz-

besteht das Stück noch aus einer unzähligen Menge

Theater.

Urad, 23. November.

Die Samstag zur zweiten Aufführung gelangte

Herr Winkler, Frau Erbenes und

Gestern (Sonntag) wurde ein neues Volksstück

Gleich im ersten Act, in der zweiten Scene fan-

Damit jedoch das fortwährende, ununterbrochene

Was die Fabel des Stückes anbelangt, so wollen

Außer dem ununterbrochenen Trinken und den

In dem Stücke waren die besten Kräfte unserer

Gut waren, so weit es ihre Rollen zuließen, Fel-

Auch Herr Walla hat sein möglichstes gethan,

Herr Tóth gab den Bauernintriganten zwar

nicht schlecht, doch stattete er seine Rolle mitunter in

die im Woh-

Wir haben

In der Na-

geschrieben

Ein Temer-

Dieser Ta-

einer Weis-

Die

Erwähnung

haben.

Trotz

nicht fehlte

Hinanswe-

fall und

wurde der

bei dem r-

Széklerar-

wahrschein-

die im Wohlstand aufgewachsen, pflzt für andere Leute ...

(Róza Sándor begnadigt.) Wir haben seinerzeit mitgetheilt, daß der aus Szegedin ...

(Gestohlene Wertheim-Casse.) In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. durch ...

(Postraub.) Aus Baja wird vom 19. d. geschrieben: Die von hier nach Theresopol ...

(Folgen eines Druckfehlers.) Ein Temesvárer junger Kaufmann, der ein Einkommen ...

Die übrigen Mitwirkenden verdienen kaum der Erwähnung ...

Trotzdem es in dem Stücke an Effecthaherei nicht fehlt ...

Bald hätten wir vergessen zu erwähnen, daß auch ein Mondaufgang ...

Die drei endlosen Acte dauerten bis nach 10 Uhr und verließ das Publicum ...

— z

lich mit Glückwünschen überschüttet und gerieth durch all das in einen so erregten Zustand ...

(Don Alfonso und die steierische Landeshauptstadt.) Man schreibt aus Graz, 18. d.: „Kommt er oder kommt er nicht?“ ...

(Eine Wette um's Leben.) Die beiden Maschinenhändler Ignaz Reif und Gustav Rombil machten beim „Heurigen“ in Hernals bei Wien ...

(Die Zigeuner-capelle des Darázs Miksa laugte am 19. d. M. in Paris an, wo sie sich in den „Folies Bergeres“ produciren wird. ...

(Don Juan in der Kutte.) In Phi-

ladelphia ist der ehrwürdige Pater Gordeman, Pastor der katholischen St. Bonifacius-Kirche, mit dem weiblichen Organisten, welcher wegen seines ergreifenden ...

\* Ein Amerikaner hat sich der höchst nützlichen Arbeit unterzogen, das Gewicht der Stubenfliegen durch einen Versuch festzustellen. ...

(Ein billiger Braten.) Ein weises Berliner Sprichwort — bekanntlich sind die Berliner Sprichwörter immer weise — besagt: „Eine jut jebrat'ne Sans, ist eine jute Babe Jottes.“ ...

(Liebes-Drangen.) Das Pariser Straßenspielfest wimmelt bekanntlich von „Erfindern“. Sei es ein Neujahrsgeheim, sei es eine Attrappe, ein Spielzeug ...

Bei jeder Station plünderten sie das Buffet und da sie nicht zahlen konnten, ließen sie ihre Garderobe ...

(Patronismus.) Bei einer Inspection der Strafanstalt Stein wurde neulich ein Inquisit gefragt weshalb er zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden sei, worauf der Gefragte, der Urtypus eines polnischen Juden, kurz antwortete: „Bin ich nach Wien auf die Weltausstellung machen gegangen ein Geschäft, haben sie mich hierher geschickt.“

(Literarisches.) Neue Illustrirte Zeitung, Nr. 47. Illustrationen: Erzherzog Carl Ferdinand. — Die Kanzel im Dome zu Pisa. — Pauline Vecca. — Die Löwelbastei in Wien. (Original-Zeichnung von J. J. Kirchner.) — Beim Heurigen. (Original-Zeichnung von Th. Reidwiser.) — Das alte jüdische Rathhaus in Prag. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Im Schnee. — Tafel-Aussatz in Bronze. — Texte: Wiener Wochenchronik. — Erzherzog Carl Ferdinand. — Die Kanzel im Dome zu Pisa. — Die Löwelbastei in Wien. — Beim Heurigen. — Das alte jüdische Rathhaus in Prag. — Tafel-Aussatz in Bronze. — Sanct Elisabeth. Eine moderne Erzählung in zehn Capiteln, von Julius Groß. (Fortsetzung.) — Pauline Vecca. — Im Schnee. — Auf Irrwegen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Die Stiefgeschwister. Von August Lienhardt. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach.

Von Adolf Ellenbogen ist „Legujabb kortánéz“ (der neueste Kortanz) für's Clavier gesetzt, bei Taborsky & Parsch in eleganter Ausstattung erschienen. Das Werk kostet 60 kr. und ist in jeder Musikalienhandlung zu beziehen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 23. November. Spiritus fest. Im Consum en gros 47 1/2, sammt Faß, en detail 45 1/2 bis 46 ohne, 48—48 1/2, sammt Faß.

K. & K. Buda-Pest, 21. November. (Spiritus.) Trozdem Wien mattere Notirungen sendet und der Consum mit Beendigung des Marktes sehr abgenommen, bleibt das Geschäft wegen momentanen Mangel an disponibler Rohwaare fest, neue Methode 46—46 1/2 kr. leicht begebbar. Raffinade 51—51 1/2 kr. erhältlich.

Buda-Pest, 21. November. (Getreide.) In Weizen war heute bei Mangel an Kauflust schleppendes Geschäft und wurde 5 kr. billiger gehandelt. In allen andern Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß 200 Zolltr. 89 pfd. fl. 5.40, 200 Zolltr. 89 pfd. fl. 5.42 1/2, Weides per 3 Monate. — Pester Boden 400 Zolltr. 83 1/2 pfd. fl. 4.50, per 3 Monate. — Araber 1000 Zolltr.

87 pfd. fl. 5.17 1/2, per 3 Monate. — Banater 1800 Zolltr. 85 pfd. fl. 4.80, 800 Zolltr. 85 pfd. fl. 4.65, mit Anflug, 1200 Zolltr. 84 pfd. fl. 4.70, Alles per 3 Monate.

Mais, neu, 400 Z.-Ctr. fl. 2.95, per Cassa, 600 Zolltr. fl. 3, per Cassa. Gerste 800 Zolltr. 72 Pfd. fl. 2.82 1/2, per Cassa.

Haser 1900 Zolltr. per 50 Pfd. fl. 2.15, Prima 1200 Zctr. per 50 Pfd. fl. 2.21, Beides per Cassa.

In Termine sehr wenig Verkehr. Weizen und Mais blieben unverändert, Haser 1 kr. billiger gehandelt.

Ulfance-Weizen per Frühjahr fl. 4.80 Geld, fl. 4.82 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.50 Geld, fl. 3.52 1/2 Waare.

Haser per Frühjahr fl. 2.29 Geld, fl. 2.30 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 21. November. Das Geschäft in Getreide bewährte auch heute recht feste Haltung, und wurde namentlich in Mais recht viel umgesetzt. Rüböl gänzlich vernachlässigt. Petroleum ohne Veränderung. — Schweinefett und Spiritus fest.

Wiener Börse vom 21. November. Neben der leichten Effectenversorgung gaben heute die höhern Notirungen, welche von den deutschen Geldplätzen gemeldet wurden, eine günstige Anregung. Die Speculation zeigte sich vertrauensvoller als in den leibvergangenen Tagen und nahm das Geschäft in animirter Stimmung auf. An Stelle der frühern Geschäftslosigkeit trat auf allen Gebieten lebhafter Kauflust. In Folge dessen erzielten die marktgängigen Effecten fast durchwegs wesentliche Curserbesserungen.

Creditactien gingen von 236.50—237.50, Anglo-bank von 148—149, Unionbank von 118—119.75, Francobank von 58.50—60, Ungarische Creditbank von 231—232, Egyptische Bank von 156—158.50, Ungarische Bodencreditbank bis 75.25. Für Bankvereins-Actien war 105 Geldangebot.

Unter den Industriepapieren waren Anglo-Bau-bank 48 nach 48.50, Bauverein 39.20 nach 38.80, Eisenbahn-Baugesellschaft 79.50 nach 78.75, Allgemeine Baubank 37.50 nach 37, Wechsel-Baubank 14.20 nach 14.

Von Bahnen notirten Lombarden 135, Staatsbahn 302.50, Carl Ludwig-Bahn 242.75, Ungarische Ostbahn 55.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 237, Ungarische Creditbank 230.75, Anglobank 148, Francobank 60, Oesterreichische allgemeine Bank 45, Ottomanische Bank 113, Bankverein 105, Handelsbank 75, Oesterreichische Nordwestbahn 144, Allgemeine Baubank 35.50, Wechsel-Baubank 13.75, Niederösterreichischer Bauverein 25, Militär-Baubank 55, Eisenbahn-Baugesellschaft 78.50, Waffenfabrik 180, Innerberger 150, Seehandlung Napoleonsdor 8.89 1/2, Matter.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 23. November. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen trotz schwacher Angebots 5 Kreuzer billiger. Frühjahr-Weizen fl. 4.82—84, Frühjahr-Haser 2.30—31, Mais fl. 3.57—58. Termine geschäftlos.

Telegraphischer Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 23. November 1874.

Table with 2 columns: Name of security and price. Includes 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen, National-Banken, 1860er Staats-Anleihen, Bankactien, Creditactien, Lombard, P. f. Münz-Ducaten, Wechsel-Cours.

Öffentlicher Dank.

Meines Alters (74 Jahre), meiner Erwerbslosigkeit und in Folge dessen meines materiellen Glendes hat sich ein edler Menschenfreund, Herr Josef Herzog erbarmt und hat zu meinen Gunsten eine Sammlung eingeleitet, deren bisheriger Betrag er auch mir einhändigte und dadurch meine und die Noth meiner Familie milderte. Ich erlaube mir daher dem menschenfreundlichen Sammler und Geber meinen tiefgefühlten Dank hiemit öffentlich auszudrücken.

Arad den 23. November 1874.

Simon Holländer.

Correspondenz der Redaction.

M. W. Abgesehen davon, daß wir den vollständigen Namen desjenigen, welcher seine Geistesproducte in unserem Blatte abgedruckt sehen will, kennen müssen, daher eine Schippe M. W. uns eine unbekannte Größe bleibt, — kann diese „Fenilston“ benannte Arbeit schon deshalb nicht Platz greifen, will derselben jede Pointe fehlt. Wir haben das langweilige Nachwerk dem Papierkorb übergeben, — es war genug, daß wir es haben lesen müssen. Manuscripte werden, wie Sie an der Spitze des Blattes lesen können, nicht zurück erstattet. — Friede seiner Asche!

Theater.

II. Abonnement.

Nr. 23.

Heute Dienstag den 24. November 1874:

A tévedt nő.

(La Traviata.)

Oper.

Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 21. November 1874.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Includes Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., Assurances I. ang. ex., Haza, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-Versicherung, Bahnen Fünfkirchen-Barcs., Pester Strassenbahn, Ofner Strassenbahn, Alföld-Fiumaner, Nordostbahn, Banken, Anglo-Hungarien, Ung. Allg. Credit, Franco-ung., Pester Volksbank, Ofner commercial, Pester, Pester Gewerbe, Sparcassen, Altofner, Pester, Pest-Ofner hauptstädtische, Neupester, Arader Dampfmühle, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union-Mühle, Victoria, Walmühle, Ofen-Pester, Ofner Fabrikhof, Pannonia, Ung. Actien-Bierbrauerei, Bornsternmahlstahl, Dampfschiff, nnc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Includes Lederfabrik I. ungar., Saigó-Tarjaner, Tunnel-Actien, Pfandbriefe, Ung. Bodener zu 5 1/2%, Hypothekend. 5 1/2%, Commerzialb. 6%, Allgemeine Staatsschuld., 5% Papier-Rente, 5% Silber-Rente, 5% Staats-Dom.-Pr., Grundentl.-Obligationen, Siebenbürgen, Temeser-Banat, Ungarn, dto. m. d. Verl.-Kl., Öffentliche Anlehen, Ungar. Eisenbahn-Anl., Wiener Com.-Anlehen, Bank-Actien, Anglo-österr. B. 120 d. E., Anglo-Hung.-B., Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.), 80 fl. Einz., Bodencredit-Ges. ung. 100 fl., Einzahlung, Böhmische Bank 80 fl. E., Credit-Anstalt, Credit-Anstalt n. 180 fl. E.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Includes Commercial Wr., 80 fl. E., Franco-österr. B. 80 fl. E., Franco-ungar. B. 80 fl. E., National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, Pester Bank, Unionbank, Vereinsbank 80 fl., Actien von Transportunternehmungen, Albrecht-Bahn, Alföld-Fiumaner Bahn, Böhmische Nordbahn, Westbahn, Donau-Dampf.-Ges., österr., Elisabeth-Bahn, Ferdinands-Nordb., Franz-Josefs-Bahn, Carl-Ludwig-Bahn, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger-Eisenbahn, Staatsbahn (500 Fr.), Südbahn (500 Fr.), Theissbahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ost.-B., 500 Fr., Ungarische Westbahn, Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt, Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anstalt, Hypothek. in Pest, Prioritäts-Obligationen, Alföld-Fiumaner-Bahn, Böhmische Nordbahn, Böhmische Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Josefs-Bahn, Kaschau-Oderberger B., I. Siebenbürger, Staatsbahn-Gesellsch., Theissbahn-Gesellsch., Ungar. Nordostbahn, Ungarische Ostbahn.

Table with 4 columns: Description, Geld, Waare, Lose, Geld, Waare. Includes 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, 1860er Lose Ganze, Fünftel, 1864er Staatslose, Donau-Dampfschiff-Ges., 5% Donau Regulirung, Clary, Como-Rentenscheine, Innsbrucker Stadtanleihen, Credit-Lose, Keglevich, Ofen, Stadtgemeinde, Palfy, Rudolf-Stiftung, Salm, Salzburger-Lose, St. Genois, Stanislaus-Lose, Triester Stadtanleihe, detto detto, Türken-Lose, Ungar. Prämien-Anlehen, Waldstein, Windischgrätz, Devisen, Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, Zürich, Valuten, K. Münzducaten, 20 Francs-Stücke, Silber, Papier-Rubel, Englische Sovereigns, Preuss. Cassenscheine, Silber-Coupon.



